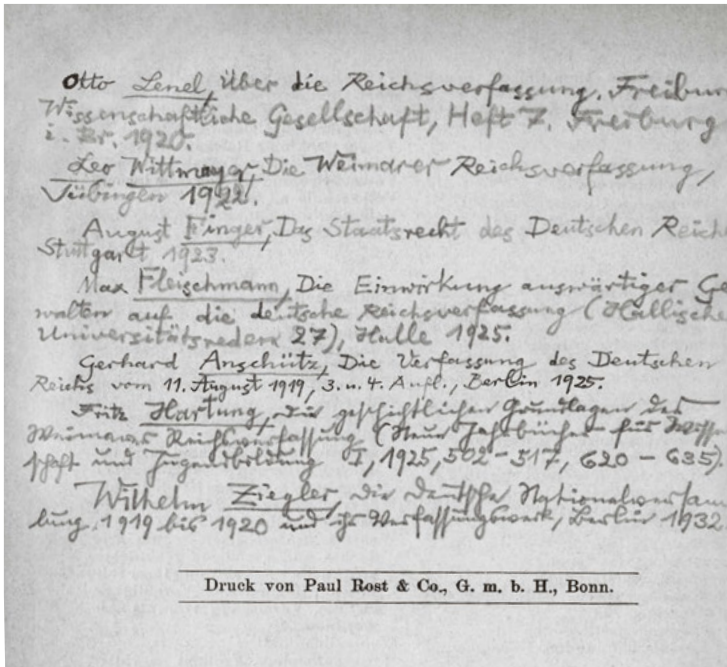




„Die Engel
des Friedens
weinen
bitterlich“

Kulturelle Doppel-
identität: der Mediävist
Wilhelm Levison.



Eigenhändige Litera-
turnachträge von
Wilhelm Levison am
Ende seines Exem-
plars der Weimarer
Verfassung von 1919.

Weltkrieg und Antisemitismus in der
Sammlung des Mediävisten **Wilhelm Levison**,
die sich heute im Besitz der Monumenta
Germaniae Historica befindet.

Von **Arno Mentzel-Reuters**

Neben dem Hauptverbrechen des Holocaust mag es unbedeutend erscheinen, dass damit auch die deutsche Kultur und das deutsche Geistesleben schweren Schaden nahmen – wurden sie doch durch Drangsalierung, Vertreibung oder Vernichtung jener bedeutenden Elite beraubt, die als „assimiliertes Judentum“ an individuelle Selbstbestimmung und an eine Vermittlung zwischen deutscher und jüdischer Kultur geglaubt hatte. Bis heute ist ihr wenig Gerechtigkeit widerfahren. Nur in wenigen Fällen können die Betroffenen zu Lebensbedingungen und persönlichen Ansichten Zeugnis geben, da ihre Aufzeichnungen zusammen mit ihrem sonstigen Besitz vernichtet wurden. Besondere Beachtung verdient vor diesem Hintergrund eine Sammlung von Kleinschriften aus dem Besitz des jüdischen Mediävisten Wilhelm Levison (1876–1947), die in den Jahren zwischen 1915 und 1938 heranwuchs und sich

heute in der Bibliothek der Monumenta Germaniae Historica (MGH) befindet. Sie überstand die NS-Schikanen und das englische Exil unbeschadet und ermöglicht auf ganz eigene Art einen Blick auf die kulturelle Doppelidentität ihres Sammlers.

Herkunft und wissenschaftlicher Werdegang

Diese Identität war Wilhelm Levison in den Namen geschrieben. Seine im rheinischen Siegburg beheimatete Familie konnte er in einem postum veröffentlichten Werk bis ins späte 17. Jahrhundert zurückverfolgen, wo sie unter dem Namen „Löw“ belegt ist. Auch wenn es in der Familie keine Konvertiten gab, teilte der Vater Hermann die deutschnationale Begeisterung der Epoche und gab seinem am 27. Mai 1876 geborenen ersten Sohn den Namen des deutschen Kaisers: Wilhelm.

Wilhelm studierte Klassische Philologie und Geschichte in Bonn. Sein Aufsatz über den Frankenkönig Chlodwig veranlasste Ernst Dümmler, den Präsidenten der damals in Berlin angesiedelten Monumenta Germaniae Historica, Levison als festen Mitarbeiter anzustellen. Dümmler zeigte, ebenso wie sein Förderer Theodor Mommsen, in der bereits als „Judenfrage“ diffamierten Auseinandersetzung mit der Assimilation eine klare Haltung. Zuvor hatte es allerdings auch bei den MGH einen Fall von Diskriminierung gegeben: 1862/63 schasste ihr Patriarch Georg Heinrich Pertz seinen jüdischen Mitarbeiter Philipp Jaffé unter Ausnutzung antisemitischer Ressentiments und trieb ihn so möglicherweise 1870 in den Selbstmord.

Den Ersten Weltkrieg erlebte Levison als Mitarbeiter der MGH im Beamtenstatus, der ihn später vor dem Schlimmsten bewahrte. Sein Hauptaufenthaltort war Bonn, 1920 trat er dort ein Ordinariat an. Er gehörte

politisch der Deutschen Volkspartei Gustav Stresemanns an, die sich zunächst mit der Weimarer Republik schwer tat. Sein Exemplar der von Godehard J. Ebers kommentierten „Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919“, erschienen in Berlin 1919, versah Levison entgegen seiner sonstigen Zurückhaltung sogar mit eigenhändigen Literaturhinweisen.

1931 ernannte ihn die nordenglische Universität Durham zum Ehrendoktor. 1939 tat sie ein Übriges und rettete ihn und seine Frau durch eine Gastprofessur. Bereits 1935 hatten Görings Rassengesetze Levisons Zwangspensionierung verfügt – mittellos wurde er damit glücklicherweise nicht, weil er vor 1914 verbeamtet worden war. Jedoch durfte er nicht mehr (bzw. nur unter fremdem Namen) publizieren, und die Bonner Bibliotheken durfte er nicht mehr betreten. Nach der „Reichspogromnacht“ vom November 1938 beantragte er für sich und seine Frau – vermutlich in letzter Sekunde – die Ausreise nach England.

Levisons Bibliothek

Er konnte seine gesamte Bibliothek mitnehmen, konnte sie aber im Exil kaum weiter ausbauen. Die testamentarische Verfügung, sie nach seinem Tod als Grundstock für den Wiederaufbau des Bonner Historischen Seminars zu nutzen, wurde nur zögerlich umgesetzt und geriet rasch ins Stocken. Die in Pappschachteln alphabetisch nach Verfassern aufgestellten Kleinschriften und Sonderdrucke blieben in Durham. Man katalogisierte sie zwar auf Durchschlagpapier, überführte sie aber nie in den eigentlichen Bestand. 2016 kamen sie dann doch nach Bonn und von dort schließlich nach München zu den MGH, wo sie in separater Aufstellung in 73 Buchbindereinheiten zugänglich sind (MGH-Bibliothek XI 1-73).

Darin bilden nahezu eintausend Sonderdrucke und Heftchen auf eigene Weise die Interessen ihres Sammlers ab. Er hat vieles, vielleicht sogar das meiste, als Geschenk

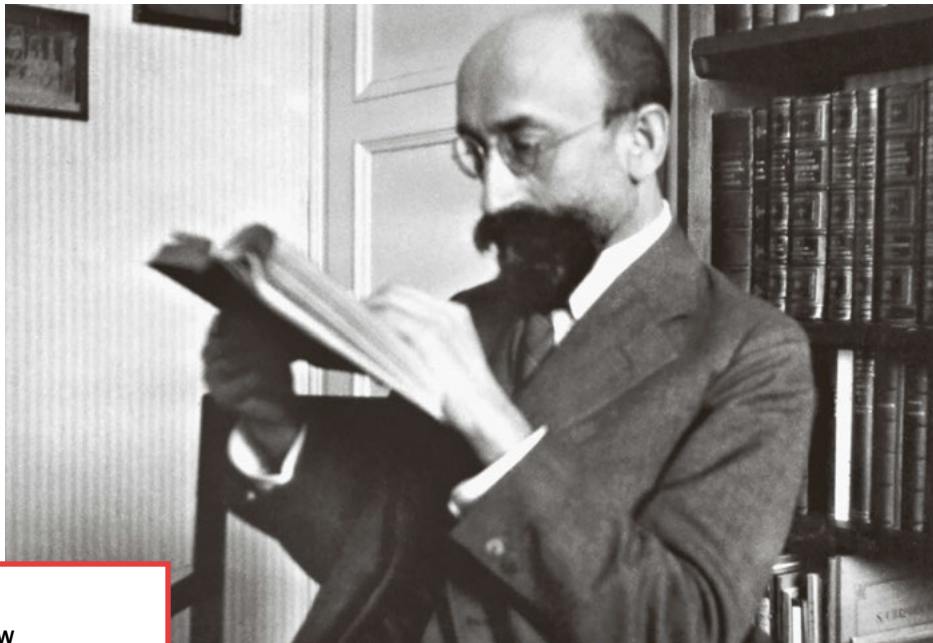
Zu den Überraschungen gehören **drei druckfrische Pamphlete** Alfred Rosenbergs im NSdAP-eigenen Franz Eher Verlag.

bekommen, insbesondere von den Kollegen im Bonner Historischen Seminar. Lese Spuren oder gar Randnotizen finden sich kaum, sodass wir nicht für jedes Stück auf ein persönliches Interesse schließen können, sondern nur darauf, dass die Autoren ein Interesse hatten, von Levison wahrgenommen zu werden. Das Gros gilt seinen Forschungsthemen: der Geschichte der Rheinlande, England im Mittelalter, deutscher mittelalterlicher Geschichte im Allgemeinen, der Bonner Universität. Doch stechen darunter auch tagespolitische Broschüren hervor, und zwar mit zwei konkreten Brennpunkten: zum Weltkrieg und zur Lage des deutschen Judentums. Andere zeitgenössische Themen wie der Ruhrkampf, die Weltwirtschaftskrise oder der Kommunismus treten faktisch nicht auf. Zu den Überraschungen gehören drei druckfrische Pamphlete Alfred Rosenbergs aus dem NSdAP-eigenen Münchner Franz Eher Verlag der Jahre 1935 bis 1938, darunter „Der staatsfeindliche Zionismus“ von 1938.

Tagespolitische Schriften

Das politische Interesse setzt offenkundig mit dem Publikationsjahr 1915 ein. Ein frühes Zeugnis gab der MGH-Kollege Adolf Hofmeister, der sich 1915 im Berliner Verlag Kameradschaft „England und das Völkerrecht im gegenwärtigen Weltkriege“ zum

Ziel nahm. Walter Goetz, seinerzeit Mitarbeiter und späterer Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, sorgte sich um „Deutschlands geistiges Leben im Weltkrieg“ (Gotha 1916). Die Schrift erreichte Levison wohl über den Schwiegervater Moriz Ritter, einen Bonner Historiker. Aus Bonner Kollegenkreisen meldeten sich bei Levison Heinrich Schroers mit der Schrift „Der Krieg und der Katholizismus“ (Kempten 1915), Aloys Schulte mit der Besorgnis „Über die gesteigerte Gefährdung kirchlicher Gebäude und kirchlicher Personen während des jetzigen Weltkrieges“ in der „Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ (Bd. 10, 1916) und der evangelische Theologe Carl Clemen mit einem Bericht über „Die deutschen Greuel in Belgien und Nordfrankreich nach dem offiziellen englischen Bericht“ (Bielefeld 1916). Fakultätsübergreifend und parallel zu den Gasangriffen in der Normandie trat Richard Anschütz, der von 1892 bis 1922 Inhaber des Bonner Lehrstuhls für Chemie war, mit einer Rede über „Die Bedeutung der Chemie für den Weltkrieg“ hervor, die im Bonner Cohen Verlag erschien. Aus diesem Hause sind die ersten elf Nummern der „Bonner Vaterländischen Reden und Vorträge während des Krieges“, an denen sich auch der Rabbiner Emil Cohn beteiligte („Kriegerische Volkspoesie“), in Levisons Sammlung eingeflossen. In diesem vaterländischen Chor eher unerwartet ist der Kriegskritiker Ferdinand Avenarius mit „Das Bild als Verleumder. Beispiele und Bemerkungen zur Technik der Völker-Verhetzung“ aus seiner Reihe „Flugschrift des Dürerbundes“, erschienen 1915 in München. Wir zählen im Gesamtbestand der Sammlung außerdem 25 Judaica, die bis 1938 reichen, etwa Sonderdrucke aus der 1939 eingestellten „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums“. Doch reichte Levisons Interesse schon weiter zurück: Wir finden etwa das Referat „Der Antisemitismus der Gegenwart“, das der Münchner Jurist Ludwig Holländer am 29. Mai 1919 „auf



Wilhelm Levison in seinem Bonner Arbeitszimmer. Deutlich erkennbar sind die ungebundenen Kleinschriften auf dem untersten Regalbrett.

LITERATUR UND WWW

W. Levison, Die Siegburger Familie Levison und verwandte Familien, Bonn 1952.

In memoriam Wilhelm Levison 1876–1947. Reden und Grußbotschaften bei der Gedenkfeier der Universität zum 100. Geburtstag am 31. Mai 1976 (≈ Alma Mater 40), v. T. Schieffer, H. Fuhrmann u. a., Köln/Bonn 1977.

M. Becher, Y. Hen (Hg.), Wilhelm Levison (1876–1947). Ein jüdisches Forscherleben zwischen wissenschaftlicher Anerkennung und politischem Exil (≈ Bonner Historische Forschungen 63), Siegburg 2010.

www.mgh.de/bibliothek/provenienzen/levison

der Hauptversammlung des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ hielt (dessen Syndikus er war), oder das Heft 25 (1919) der Zeitschrift „Im deutschen Reich“, die ebendieser Centralverein herausgab (1.1895–28.1922). 1918 publizierte der als „Reformrabbiner“ bekannt gewordene Paul Rieger „Ein Vierteljahrhundert im Kampf um das Recht und die Zukunft der deutschen Juden“ als Rückblick auf die bisherige Geschichte des Centralvereins, der aus deutschnationaler Sichtweise heraus dem Zionismus kritisch gegenüberstand und sich bei verschiedenen Namensänderungen bis zum endgültigen Verbot 1938 halten konnte.

Die „Mitteilungen des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands“ sind in deutschen Bibliotheken rar und meist nur als Mikrofilm vorhanden. Im Dezember 1917 erschien dort ein thematisches Heft zum Weltkrieg, das Levison aufbewahrte. Darin macht sich Franz Oppenheimer Gedanken über den Begriff der „Rasse“, „einer der vielfältigsten und deshalb gefährlichsten der ganzen Soziologie“; völlig abweisen mag er ihn jedoch auch nicht. Ebenso zwiespältig verfuhr der Münchner Rabbiner Cossman Werner in einem Aufruf „An unsere jüdischen Soldaten zum Chanukkahfest!“ Mit dem Motto „in jenen Tagen – in dieser Zeit“ zog er siegesgewisse Parallelen

zu den Makkabäern, prangerte den gegen Deutschland entfachten publizistischen „Lügenfeldzug“ an und prognostizierte, dass nach dem militärischen Sieg ein Kampf „mit geistigen Waffen“ um die jüdische Emanzipation bevorstehe. Unter Anführung von Jesaja 33,7 – worauf sich auch der Titel dieses Beitrags bezieht – kommt er allerdings zu einer düsteren Prophezeiung: „Die Nachwehen des Krieges werden noch lange auf unsrem Vaterlande lasten, und wir fürchten, daß Böswilligkeit und Beschränktheit für manche noch in späteren Zeiten zu tragenden Opfer uns Juden wird verantwortlich machen; oft genug haben wir Ähnliches erfahren, die alte Tragödie kann sich wiederholen.“

Prof. Dr. Arno Mentzel-Reuters

leitet Bibliothek und Archiv der Monumenta Germaniae Historica. Er ist apl. Professor an der Universität Augsburg und forscht zur Buch- und Bibliotheksgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, zum Deutschen Orden sowie zur Handschriftenkunde.
